

Andrea Sander

Die Himmelskinder

Eine astrologische Geschichte
für kleine und große Kinder

KERN
KV
VERLAG



Die Königsfamilie

Weit weit fort von hier, nicht in Afrika, auch nicht in China und nicht in Amerika, sondern viel, viel weiter fort leben die Himmelskinder. Wenn ihr Abends ans Fenster geht und nach oben schaut, könnt ihr viele, viele Tausend, gar Millionen von Sternen sehen, die bis heute noch niemand zählen konnte. Und diese Sterne, das sind wir, die Himmelskinder. Dort oben befindet sich auch die Milchstraße, die man leicht erkennen kann, weil sich dort jede Nacht fast alle Sterne des Himmels treffen. Wenn man an der Milchstraße nach ein paar hunderttausend Kilometern rechts abbiegt und dann gleich die scharfe Linkskurve nimmt, sieht man schon das Schloss des Sonnenkönigs.

Der Sonnenkönig ist ein sehr gerechter und weiser Mann, und sein Volk verehrt ihn nicht nur, sondern liebt ihn von ganzem Herzen. Sein Haar und sein langer Bart glänzen goldfarben. Auch trägt er ein langes, leuchtendes Gewand, gewebt aus purem Gold. Man kann ihn schon von sehr weit strahlen sehen. Auf Erden nennt man ihn die Sonne.

An seiner Seite lebt die Mondkönigin. Ihre langen, silbernen Haare funkeln wie Diamanten. Ihre Haut ist so weiß wie Schneekristalle und ihre Augen strahlen himmelblau. In ihrem mit Perlen bestickten silbernen Ballkleid ist sie die schönste Frau im ganzen Königreich. Wenn ihr länger aufbleiben dürft, könnt ihr sie Abends als euren Mond am Himmel sehen.

Auch zwei Königskinder gibt es: Die liebliche Prinzessin namens Sonnenkind. Sie ist das Ebenbild ihres Vaters. Wo auch immer Sonnenkind erscheint, füllt sie die Herzen der Menschen mit viel Liebe und Wärme aus.

Der gefühlvolle Prinz namens Mondkind ist ganz das Ebenbild seiner Mutter. Er hat die Gabe, sich gefühlsvoll in jedes Lebewesen hinein versetzen zu können.



Heute ist ein ganz besonderer Tag im Königsschloss. Zu Ehren der Königskinder wird ein großes Fest gefeiert, denn beide Kinder haben Geburtstag. Nanu, wie geht denn das, fragt ihr euch sicher? Ganz einfach, Sonnenkind und Mondkind sind Zwillinge, und haben deshalb am selben Tag Geburtstag. Und stellt euch nur mal vor, hier im Himmelreich feiert man nicht alle 365 Tage Geburtstag wie auf der Erde, sondern nur alle 100 Jahre.

Könnt ihr euch vorstellen, was für eine Aufregung da herrscht?! In der Küche wurde ein 30 Meter hoher Sternenkuchen gebacken. Der Sternennektar, der übrigens wie Erdbeerlimonade schmeckt, musste auch noch zubereitet werden. Doch endlich waren alle Vorbereitungen abgeschlossen, und das Fest konnte beginnen.

Allmählich trafen die Gäste ein. Zuerst kam Onkel Jupiter, der immer gute Laune hat. Dann traf der kluge Lehrer, der Herr Merkur, zusammen mit dem feurigen General Mars ein, der die liebevolle Frau Venus stolz in den Saal begleitete. Onkel Pluto, der allem immer ein Ende setzen will, war da, ebenso wie Onkel Uranus, ein echter Vagabund, der seine Freiheit über alles liebt. Mit strengem Blick und dunkel gewandet betrat Onkel Saturn, ein sehr alter und weiser Mann, den Saal. Ihm hinterher eilend kamen fröhlich und unbeschwert Frau und Herr Jahreszeiten, und viele, viele mehr. Leider kann ich euch nicht alle aufzählen, sonst würdet ihr Tausende von Seiten nur mit Namen lesen, und das wäre doch sehr langweilig.

Könnt ihr euch vorstellen, wie viele Geschenke die Königskinder zu Ihrem Geburtstag immer bekommen? Wir haben sie noch nie gezählt, aber eines kann ich euch verraten: Es sind so viele Geschenke, wie es Sterne am Himmel gibt. Jetzt werdet ihr sicher verstehen, dass es den Himmelskindern nichts ausmacht wenn sie nur alle hundert Jahre Geburtstag feiern, denn man braucht wirklich sehr viel Zeit um all die Geschen-



ke auszupacken. Das Fest geht über drei Tage, und stellt euch vor, allein zwei Tage dauert es, bis alle Gäste empfangen sind, und am dritten Tag wird fröhlich gefeiert.

Die Feier wurde ein voller Erfolg! Zuerst trat der Sternenchor auf, der den Geburtstagskindern ein Ständchen brachte. Danach kam der Hofzauberer Blitzdonnerhagel, nahm seinen Zylinder in die Hand und machte eine tiefe Verbeugung. Als er das Publikum fragte, wer denn sein Assistent sein möchte, riefen alle Zuschauer: „Saturn, Saturn!“ Onkel Saturn blieb nichts anderes übrig, und musste wohl oder übel auf die Bühne kommen. Der Hofzauberer begrüßte Onkel Saturn mit gelüpftem Zylinder, und verlangte seine Geldbörse. Nur widerwillig gab dieser dem Hofzauberer seine Börse.

Mit einem magischen Gemurmelp holte der Hofzauberer einen schwarzen Topf aus seiner Zauberkiste, füllte etwas Petroleum hinein, zündete es mit einem Streichholz an und warf Onkel Saturns Geldbörse mitten hinein in die Flammen. Mit hochrotem Kopf und ernster Miene stand Onkel Saturn vor dem Hofzauberer. Man sah ihm deutlich an, dass ihm gar nicht gefiel, was er hier sah. Mit einem Krug Wasser, den er aus seinem Zylinder zog, löschte der Hofzauberer die Flammen und drehte den Topf um. Aber – es kam keine Geldbörse zum Vorschein! Nur graue Asche rieselte auf den Boden hinab.

„Nanu! Wo ist denn die Geldbörse hin?“

„Da ist wohl etwas Schiefgelaufen“, meinte der Zauberer Blitzdonnerhagel lachend. Das Publikum applaudierte begeistert. Nur Onkel Saturn war gar nicht erfreut.

„Jetzt reicht es, ich will meine Geldbörse wieder!“ rief Saturn erbost. Da holte der Hofzauberer die Geldbörse aus Onkel Saturns Westentasche, gab sie ihm in die Hand, und dieser sah sofort nach, ob auch nichts in seiner Geldbörse fehlte.



„Wo sind denn meine 2000 Sterntaler?“, rief er entsetzt.

„Die die sind doch in der Geeldbbörse?“, antwortete der Hofzauberer Blitzdonnerhagel unsicher. Er nahm die Geldbörse wieder in seine Hand und sah nach. Tatsächlich, die Geldbörse war Ratzeputz leer. Nicht ein Geldschein befand sich mehr darin!

„Wo wo ist denn das Geeeld hiiin?“

„Daa iisst miir woohl ein Feeeehler uuunterlaufen“, stotterte der arme Zauberer Blitzdonnerhagel verzweifelt.

Da zeigte Saturn dem Zauberer spottend die 2000 Sterntaler und meinte: „Ich habe selbst das Geld verschwinden lassen. So etwas macht man nicht mit Saturn, du kleiner Taugenichts.“ Das Publikum klopfte sich auf die Schenkel vor Lachen über den Scherz, den Onkel Saturn mit dem Hofzauberer Blitzdonnerhagel angestellt hatte.

„Iiich weeeiiiss, iihrr kööönnt mich aaalle niicht leideeen!“, stotterte der Hofzauberer ganz traurig. Er lies einen Blitz auf der Bühne einschlagen und war im selben Augenblick spurlos verschwunden. Nun hatte jeder Mitleid mit dem armen Zauberer, und alle nahmen sich vor, ihn in Zukunft nicht mehr auszulachen.

Jetzt fing das Sternenorchester zu spielen an. Leise und sanft wie auf einer Woge klangen die Töne durch den Raum. Die Bühne lag noch im Dunklen, doch 12 Sternschnuppen erhellten sie mit ihrem silbernen Lichtstrahl. Das Sternenballett schwebte tanzend über die Bühne und stieg nach oben, so dass man glauben konnte, der ganze Sternenhimmel befand sich im Festsaal. Tanzende Elfen mischten sich unter die Sternschnuppen. So etwas Schönes hatte man selten gesehen. Die Herzen des Publikums erfreuten sich so sehr an der Aufführung, dass das Sternenballett einen tosenden Applaus bekam.

Bum Bum Bum. Dumpfe Trommelschläge hallten schon von draußen



durch das Schloss. Das Sternenzirkus-Orchester marschierte in Reih und Glied herein und stellte sich vor die Bühne, auf der der Zirkusdirektor in seinem rotglänzenden Frack stolz erschien. Das Publikum klatschte vor Begeisterung. Mit lauter Stimme rief der Zirkusdirektor: „Heute präsentiere ich einen ganz besonderen Gast. Er hat sich nur für heute dazu bereit erklärt, für unsere Geburtstagskinder Sonnenkind und Mondkind aufzutreten. Es ist mein Freund, das letzte Einhorn.“

Ein goldener Sternschnuppenstrahl füllte die Bühne mit seinem Licht aus. Das Einhorn war von einem edlen Weiß, sein Horn aus Diamanten, seine Mähne, sein Schweif und die Hufe aus purem Gold. Da stand es, prachtvoll und bescheiden zugleich: Das letzte Einhorn.

In silberglitzernden Kleidern tanzten zwölf Feen um das Einhorn, und mit ihrem Sternenzauberstab ließen die Feen eine überirdische Musik erklingen. Das Einhorn begann ein Lied zu singen, das wie ein fernes Echo erklang. Die Musik und die Stimme des Einhorns erfüllten die Herzen des Publikums mit unendlicher Liebe. Nachdem das Einhorn sein Lied vorgetragen hatte, wurde seine Gestalt immer durchscheinender, bis es sich schließlich ganz auflöste.

Nun aber wurde es endlich Zeit, den Ball zu eröffnen. Lächelnd nahm der Sonnenkönig seine Frau, die Mondkönigin, in den Arm und tanzte mit ihr glücklich den Eröffnungstanz. Immer wenn der Sonnenkönig mit der Mondkönigin tanzt, gibt es bei euch auf der Erde eine Sonnenfinsternis. Eine Sonnenfinsternis ist, wenn der Mond sich vor die Sonne stellt. Dann wird die Sonne ganz dunkel, und in manchen Teilen der Erde wird es für ein paar Minuten dunkel wie in der Nacht.

Es wurde noch viel getanzt und gelacht, bis zu dem Augenblick als Sternschnuppe, eines der Sternenkinder, weinend in den Ballsaal gelaufen kam. Es wollte unbedingt den Sonnenkönig sprechen.



Als der Sonnenkönig das weinende Kind fragte, was denn los sei, erzählte das Kind unter einem Tränenbach, dass der Sternenstaub der Sterne spurlos verschwunden ist. Und ohne Sternenstaub werden die Sterne doch alle vom Himmel fallen!

Ein Raunen ging durch den Ballsaal, dann wurde es Mucksmäuschen still. In diesem Moment kam das Kindermädchen von Frau Jahreszeiten und Frau Wind weinend hereingestürzt und erzählte, dass die Kinder Winterkind und frische Brise spurlos verschwunden seien.

Nun wurde der König sehr wütend. Das geschah eigentlich ganz selten ... nur alle paar hundert Jahre vielleicht. Das Gäste zitterten schon ein wenig vor Angst, konnten sich doch alle gut an das letzte Mal erinnern, als der Sonnenkönig wütend wurde. Dabei fingen alle Wände zu glühen an und der Boden unter ihnen wurde kochend heiß.

Und genau das geschah jetzt auch wieder. Das Gesicht des Sonnenkönigs wurde ganz rot. Die Wände fingen an zu glühen, und selbst die Luft wurde heiß, wie in einer Sauna. Nur die Mondkönigin blieb dabei ganz ruhig. Sie hatte keine Angst, denn sie kannte ihren Mann so gut, dass sie wusste, er würde keinem etwas zuleide tun. Sie redete liebevoll auf ihn ein, sodass er sich auch gleich wieder beruhigte. Dann erhob sie ihren mondenen Eisstab, und lies einen frischen Wind durch das Schloss wehen, der die Wände und die Luft gleich wieder abkühlen ließ.

„Pst - seid still, hört ihr das nicht? Man will uns sicher angreifen“, sagte General Mars. Alle waren still und horchten: es machte: „Blubb, blubb, blubb.“ Nebelschwaden schoben sich durch den Raum, eine Wasserfontäne stieg höher und höher, und wie aus dem Nichts heraus stand plötzlich Admiral Neptun im Saal.

Schuldbewusst lächelnd fragte er: „Habe ich etwas verpasst? Tut mir leid, dass ich so spät komme, aber ihr sollt wissen, dass ich auf der Erde war. Die Menschen sind ja so faszinierend! Sie haben mich so sehr



gefesselt, dass ich darüber glatt die Zeit vergessen habe. Ich war in Las Vegas, einer großen Stadt in Amerika, mit vielen Millionen, nein Milliarden von Lichtern. Die Menschen nennen es die Stadt der Spieler. Dort spielen sie Kartenspiele und werfen all ihr Geld in Automaten. Richtig süchtig sind sie danach. Und sie glauben tatsächlich, sie könnten dadurch reich werden. Das wäre etwas für dich gewesen, Jupiter!“

„Wenn ich da unten gewesen wäre, hätten sie gewonnen. Aber bei dir machen sie sich ja nur falsche Hoffnungen“, antwortete Jupiter.

„Die Automaten und die Technik der Menschen gefallen mir, und die Menschen entwickeln sie ständig weiter“, sinnierte Uranus.

„Ach diese Menschen! Statt zu arbeiten und zu sparen, schmeißen sie all ihr Geld zum Fenster hinaus. Ich muss mal wieder auf Erden nach ihnen sehen, und ihnen sagen, wo es lang geht“, schimpfte der gestrenge Saturn.

„Vielleicht sollte man den Menschen alles nehmen und sie wieder ganz von vorne anfangen lassen“, setzte Onkel Pluto obendrauf.

Dann ergriff der Sonnenkönig das Wort: „Ihr sprecht von den Menschen auf Erden, und ihr wisst, wie sehr ich die Menschen liebe. Aber wir haben hier ein riesengroßes Problem, das wir zuerst bewältigen sollten.“ Admiral Neptun, der ja zu spät gekommen war, fragte neugierig, was für ein Problem es denn gibt. Als man ihm alles berichtet hatte, sah Neptun die Mondkönigin an und fragte: „Liebe Königin, ist deine Schwester Lilith, genannt der schwarze Mond, noch nicht da? Sie kennt doch alle Geheimnisse.“

Als die Königin antworten wollte, hörte man eine Stimme, die rief: „Ihr sprecht von mir? Hier bin ich!“

„Sei willkommen, geliebte Schwester. Kannst du uns helfen? Wir sind ratlos und brauchen deine Hilfe, um den Sternenstaub wieder zu finden!“, rief die Mondkönigin erfreut.



„Helfen soll ich euch? Ich habe zwar den schlechten Ruf der finsternen Lilith, aber ich bin dennoch bereit Euch zu helfen. Hört gut zu: Alles werde ich euch nicht sagen, ihr müsst selbst auch etwas tun. Ich sage euch nur soviel: Zwei Kinder reinen Herzens müssen sich auf die Suche nach dem Sternenstaub machen. Dem Radix sollen sie folgen und alle zwölf Häuser darin sollen sie durchlaufen. In jedem Haus ist ein Hinweis versteckt. Findet diese Hinweise, denn nur sie weisen den Weg zum Sternenstaub. Nun, wollt ihr wissen, wer die Kinder sind?“

Ein boshafes Gelächter hallte durch das Schloss: „Es sind deine Kinder, Schwesterherz!“

Erstaunt und sprachlos sahen sich alle an. Zuerst war es so still, dass man glauben konnte, ein jeder hält den Atem an.

„Mutter, bitte, lieber Vater, lasst uns doch gehen“, durchbrach Mondkinds Stimme das Schweigen. „Wir wollen den Sternen so gerne helfen. Sie sind doch unsere Freunde und Spielkameraden.“

Die Eltern tuschelten miteinander und beschlossen schweren Herzens ihre Kinder ziehen zu lassen. Jeder wollte sich noch von ihnen verabschieden, und natürlich gab es auch viele gute Ratschläge, die man gar nicht alle aufzählen kann. Doch im Laufe der Geschichte werdet ihr die wichtigsten davon erfahren. Von einem Ratschlag aber soll euch schon jetzt erzählt werden, denn dieser allerletzte Rat kam vom klugen Lehrer Merkur. Er erzählte den Kindern, dass er auf Erden einmal einem Mann zugesehen hatte, als dieser ein Radix erstellte. Ein Radix ist die Zeichnung eines Horoskops, und der Mann auf der Erde war der berühmte Astrologe Nostradamus.

„Das Radix“, so erzählte Merkur, „ist ein Kreis, genau so wie eine Uhr. In diesen Kreis malte der Astrologe Nostradamus zwölf Felder, die so ähnlich wie Kuchenstücke aussahen. Diese Kuchenstücke nannte er die zwölf Häuser. Jedes Haus hat sein eigenes Zeichen, seinen Planeten



und seine wesensgemäÙe Bedeutung. Dieses Radix befindet sich bei uns hier im Weltall. Das erste Haus des Radix seid ihr selbst, denn dieses Haus sagt viel über den Charakter und das Aussehen jedes Einzelnen aus. Dass ihr reinen Herzens seid, ist schon der erste Hinweis. Ihr braucht dieses Haus nicht mehr zu betreten, denn sein Hinweis ist, dass ihr die gesuchten Kinder seid.“



Er gab den Kindern noch eine Liste mit, in der stand, was die zwölf Häuser bedeuten und welchen Tierkreiszeichen sie angehören. Alle Geburtstagsgäste wünschten den beiden Himmelskinder viel Glück für ihre abenteuerliche Reise, und winkten ihnen noch lange nach.

Stundenlang liefen die Kinder nun schon in die Richtung der Tierkreiszeichen, denn da sollten sich ja die restlichen elf Häuser befinden. Nicht im ersten Haus des Feuerzeichens Widder sollten sie beginnen, sondern im Erdzeichen des Stier, also im zweiten Haus.

Endlich fanden sie vor der Eingangstüre zum Radix. An dem großen Tor war ein Schild befestigt, auf dem stand:

Dies ist ein kleiner Textauszug aus dem Buch

Die Himmelskinder

von Andrea Sander

ISBN: 3-934983-06-5
88 Seiten, gebunden
16,50 Euro

erschienen im KernVerlag, Regensburg.

Sie können das Buch über jede Buchhandlung beziehen, oder über das Internet direkt beim Verlag bestellen. Die Adresse lautet:

www.kernverlag.de

Ich danke herzlich für Ihr Interesse und wünsche Ihnen viele spannende Lesestunden!

Peter Kern

